



Verlag von Wilh. Gottl. Korn. 175. Jahrgang.

Nr. 471

Bezugspreis für das Vierteljahr in Breslau 2,60 Mk., frei ins Haus 6,60 Mk., bei den deutschen Postämtern 6,60 Mk. monatlich 1,90 Mk., frei ins Haus 2,25 Mk., bei der Post 2,30 Mk. Wochenbezug in Breslau 65 Pf., frei ins Haus 55 Pf.

Breslau, Freitag, den 7. Juli

Einrückungsgebühr für die 1. Spalte, Zeile über deren Raum: 40 Pf. (Mittwoch- und Abendblätter 45 Pf.), bei Wagn. aus Schlei. u. Post (beim 35 Pf.), im Morgenblatt für Stellenangebote 20 Pf., Wohnungsanzeigen u. Stellenangebote 15 Pf., Anzeigen an den Postämtern 10 Pf., bei Schlei. u. Post 10 Pf., hierzu tritt ein Freygebührling zu 10 Prozent.

1916.

Anzeigenannahme und Zeitungsbestellung in der Geschäftsstelle Schweidnitzer Straße 47 (Fernspr. 1944 u. 4416) und in den Zweiggeschäftsstellen Goethestr. 22 (Fernspr. 12427) und Kaiserstr. 17 (Fernspr. 12388). Fernspr. der Red. Nr. 2651, 5722 u. 540 (letztere nur für den Stadtverkehr), der Handelsred. Nr. 4416. — Rechtsf. der Red. 10—12 Uhr. — Telegr.-Adr.: Schleifschütz. — Postfachkonto: Wilh. Gottl. Korn, Breslau 98.

Abendblatt.

Die Offensive im Westen.

Die englisch-französischen Angriffe an der Somme.

Telegramm unseres Kriegsberichterstatters W. Scheuermann.

Während es an der Arrasfront gestern etwas stiller war, haben die feindlichen Angriffe an der Somme mit unverminderter Heftigkeit ausgedauert. Zweimal wurden die Engländer bei Angriffen in der Gegend bei Trepval zurückgeworfen. Auch weiter südlich gelang ihnen nur die Wegnahme eines vorgehobenen Grabenstückes östlich von La Boisselle. Zweimal griffen auch die Franzosen vergeblich den Trümmerhaufen, den das Dörchen Hem zwischen ihren Stellungen bei Curlu und Feuilletes bildet, an. Vor einem starken dritten Angriffe wurden die zerstörte Mauerreste von uns geräumt. Es gelang den Franzosen, sich in dem wiederholt umkämpften Welloy zu behaupten, während der Kampf um Estrée noch im Gange ist. Dagegen wurden zwei starke französische Angriffe, die aus Flaucourt hervorgehen, glatt zurückgewiesen. Die Angriffsfront konnte somit auch gestern vom Feinde nicht verbreitert werden; dagegen hat sich der Saal, den er besetzt hat, an einigen Stellen ausgedehnt und verlängert. Die Verbündeten hatten sich von dem eine Woche lang fortgesetzten Trommelfeuer die Wirkung versprochen, glatt und fast ohne Verluste unsere Front durchstoßen zu können. Es war ihnen auch gelungen, viele Gräben der vordersten Stellung bis zur Unkenntlichkeit einzuebnen; aber die nach den Erfahrungen früherer Offensiven gebauten Unterstände hielten aus, und ihre Besatzung leistete so heldenhafte Gegenwehr, daß die ersten Sturmtrupps des Feindes wie Schneewolken in dem wohlgezielten Gewehr- und Maschinengewehrfeuer zusammen-schmolzen.

Der Angriff der englischen Truppen.

SS Rotterdam, 7. Juli. General Maurice vom englischen Generalstab machte dem im englischen Hauptquartier befindlichen Vertreter der „Associated Press“ Mitteilungen über die Kriegslage an der Westfront. Er behauptete zunächst, daß die englischen Truppen stets Stoffe zur Verfügung gehalten hätten, wo und wann er sie brauchte. Es war ein gleichzeitiger Beginn der Offensive zu Anfang dieses Monats vereinbart worden. General Maurice sagte weiter, daß die Engländer auf der Linie Somme-court—Fricourt bei ihrem Vorgehen auf die feindlichen, mit leichten Maschinengewehren ausgerüsteten Abteilungen stießen, die mit ihrem wohlgezielten Feuer den Engländern schwere Verluste beibrachten. Diese Tatsache, sowie die deutschen Befestigungsanlagen, die dem englischen Artilleriefeuer so ausgezeichnet widerstanden weil sie in Kalkein hineingebaut sind, müssen als Ursache dafür genannt werden, daß bei der Offensive der englische Flügel im Verhältnis zu dem französischen zurückblieb.

Die Schwarzen voran.

WB. Bern, 7. Juli. „Petit Journal“ berichtet über die französische Offensive aus dem Munde von der Front kommender Verbundenen: Nach reichlicher Vorbereitung durch schwere Artillerie hätten zuerst die schwarzen Truppen vorgehen müssen, welchen Kolonialinfanterie folgte. Hinter der ersten Linie sei der deutsche Widerstand sehr erbittert gewesen. Man habe Schritt für Schritt und Meter für Meter vorrücken müssen. Die Gefangenen hätten sich vor ihrer Gefangennahme tapfer und mit Erbitterung geschlagen.

Die französischen und englischen Berichte.

WB. Paris, 7. Juli. Amtlicher Bericht von Donnerstag nachmittag: Nördlich der Somme im Laufe der Nacht einige örtliche Unternehmungen. Ein deutscher Gegenangriff nahm zwei kleine Gehölze ein Kilometer nördlich von Hem. Die Franzosen bemächtigten sich eines anderen Gehölzes am Nordostende desselben Dorfes. Südlich der Somme war die Nacht auf dem größten Teil der Front ruhig. Ein deutscher Gegenangriff gegen Welloy wurde leicht abgesehen. Die Zahl der von den Franzosen genommenen Gefangenen beträgt 76, die der Maschinengewehre mehrere hundert. Auf beiden Ufern der Maas keine Infanterieunternehmung. Die Deutschen beschossen die zweite französische Linie in der Gegend von Chantancourt. Nennlich lebhaft Artilleriekämpfe in den Abschnitten von Neurch und des Humin—Waldes. Die Deutschen haben es systematisch auf die Nachbarn von Verdun abgesehen, die sie heute Nacht mit schweren Geschossen zu treffen versuchten. Ein französisches weittragendes Geschütz zerstörte feindliche Proviantzüge in der Gegend von Reubecourt, nordöstlich von St. Mihiel. Im Elsaß drang eine französische Abteilung in einen deutschen Schützenarab in der Gegend von Birmhaupt ein und fand ihn voller Leichen.

WB. Paris, 7. Juli. Amtlicher Bericht von Donnerstag abend: Zu beiden Seiten der Somme versuchte der Feind gestern gegen die beiden äußeren Flügel des französischen Abschnittes vorzugehen. Nördlich der Somme wurde eine Reihe von deutschen Gegenangriffen, die während des Tages gegen unsere neuen Linien nördlich des Ortes Hem gerichtet wurden, nacheinander durch unser Feuer gebrochen, ohne daß der Feind den geringsten Erfolg verzeichnen kann. Wir machten einige Gefangene. Südlich der Somme wurden Gegenangriffe, die von Verny—en—Santerre gegen unsere Stellungen zwischen Estrées und Welloy vorgebracht wurden, durch unser Sperrfeuer angehalten und konnten nicht vorwärts kommen. In dieser Gegend erlitten die Deutschen schwere Verluste. Zwei Kompanien wurden in dem Verbindungsgänge nordwestlich von Verny zwischen unsere Maschinengewehre genommen und gänzlich vernichtet. Auf dem linken Maasufer hält die Geschützartillerie im Abschnitt von Chantancourt an. Auf dem rechten Ufer beschloß der Feind lebhaft das Gehölz von Humin, die Batterie von Damouy und La Lauffe. Nördlich von Lamorville sprengte unser Artilleriefeuer ein deutsches Schießbaracklager in die Luft. Flugzeuge: In der Nacht zum 6. Juli warf ein unserer Besatzungsgeschwader zahlreiche Bomben auf die Eisenbahnstrecke von Ebbam nach Neffe. In den Bahnhöfen von Ham und

Lebhafte, noch nicht beendete Kämpfe an Somme und Maas. Russische Angriffe abgewiesen bei Sokul und am Maroczsee. Ergebnisse der Luftkämpfe im Juni.

(Amtlicher Bericht.)

WB. Großes Hauptquartier, 7. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Lebhafte, auch nachts fortgesetzte für uns nicht ungünstig verlaufene Kämpfe beiderseits der Somme. Die Vereinigungspunkte bildeten die Gegend südlich von Contalmaison, Hem und Estrée.

Südlich der Maas scheiterten in breiter Front angelegte starke französische Angriffe gegen unsere Stellungen auf dem Höhenrücken „Kalte Erde“, sowie im Walde südwestlich der Feste Bauz unter empfindlicher Einbuße für den Feind. Auf der übrigen Front vielfach Patrouillen-gesichte.

Südwestlich von Valenciennes erbeuteten wir ein französisches Flugzeug. Bei Peronne und südwestlich von Vouziers wurden feindliche Flugzeuge im Luftkampf zur Landung gezwungen.

Ergebnisse der Luftkämpfe im Juni.

Deutscher Verlust:

Im Luftkampf	2 Flugzeuge
Durch Abschuß von der Erde	1 Flugzeug
Vermißt	4 Flugzeuge
Im Ganzen	7 Flugzeuge.

Französischer und englischer Verlust:

Im Luftkampf	23 Flugzeuge
Durch Abschuß von der Erde	10 Flugzeuge
Durch unfreiwillige Landung innerhalb unserer Linie	3 Flugzeuge
Bei Landungen zwecks Aussehens von Spionen	1 Flugzeug
Im Ganzen	37 Flugzeuge.

von denen 22 in unserem Besitz sind.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Gegen die Front der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg

setzen die Russen ihre Unternehmungen fort. Mit starken Kräften griffen sie südlich des Marocz-See's an; sie wurden hier nach heftigem Kampf, ebenso nordöstlich von Smorgon und an anderen Stellen mühelos abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Abgesehen von einem schwächlichen feindlichen Vorstoß herrschte an der in den letzten Tagen angegriffenen Front im allgemeinen Ruhe.

Heeresgruppe des Generals von Eisingen.

Der nach Czartorysk vorrührende Winkel wurde infolge des überlegenen Druckes auf seine Schenkel bei Kostuchnowka und westlich von Wolkow aufgegeben und eine kürzere Verteidigungslinie gewählt.

Weiterseits von Sokul brachen die russischen Angriffe unter großen Verlusten zusammen.

Westlich und südwestlich von Luck ist die Lage un- verändert.

Armee des Generals Grafen von Bothmer.

Keine besonderen Ereignisse, auch nicht bei den deutschen Truppen südlich des Dnjestr.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Bohemes entstanden Brände. Die Strecke wurde an mehreren Stellen beschädigt.

Belgischer Bericht: Die deutsche Artillerie war wenig lebhaft an der belgischen Front. In der Gegend von Steenstraete hatte unser fortgesetztes Beschießungsfeuer Artilleriekampf zur Folge, der zu unseren Gunsten verlief.

WB. London, 7. Juli. (Newber.) Amtlicher Bericht aus dem Hauptquartier: Bei Trepval kamen wir wieder ein Stück vorwärts und machten eine Anzahl Gefangene. Südlich des La Boisselle-Kanal's machten wir unter dem Schutz von Gas- und Rauchwolken erfolgreiche Überfälle auf die feindliche Frontlinie. In einer Stelle machten wir 40 Gefangene und erbeuteten einen Laufgrabenmörser und ein Maschinengewehr. Wir unternahmen ferner einen erfolgreichen Überfall auf die feindlichen Laufgräben westlich von Sulloch, zerstörten einen Maschinengewehr-einbau, töteten zahlreiche Deutsche und machten Gefangene.

WB. London, 7. Juli. (Amtlich.) Nach einer heftigen Artilleriebeschichtung machten wir an gewissen Punkten des Haupt-schlachtfeldes Fortschritte. Anderwärts ist die Lage unverändert. Tief hängende Wolken behinderten die Fliegeraktivität, doch belegte ein englisches Flugzeug bei Vaupaine mit Erfolge aus 300 Fuß Höhe einen Zug, aus dem deutsche Werkstätten ausstiegen. Eine englische schwere Batterie erzielte in einer anderen Gegend direkte Treffer auf eine in Marsch befindliche deutsche Artillerie-abteilung, wobei viele Leute getötet wurden. Einzelheiten über eine Streife der Walliser Küstler ergaben, daß drei feindliche Minengänge zerstört wurden. Beim Feinde wurden 150 Mann getötet und außerdem 43 Gefangene eingebracht.

Der Stellvertretende Präsident des Kriegsernährungsamtes.

WB. Lodz, 7. Juli. Wie die „Lodzer Zeitung“ von amtlicher Stelle erfährt, hat der Lodzer Polizeipräsident von Dypen die Berufung nach Berlin als Stellvertreter des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes erhalten. Er begibt sich binnen wenigen Tagen zur Übernahme seines neuen Amtes nach Berlin.

Militärattachés neutraler Staaten in Deutschland.

WB. München, 7. Juli. Auf der Reise durch Deutschland sind hier am Mittwoch abend die Militärattachés der neutralen Staaten eingetroffen, nachdem sie vorher den Städten Rothenburg an der Tauber und Nürnberg einen Besuch abgestattet haben. Sie werden in München eine Anzahl der industriellen Unternehmungen besichtigen. Außerdem ist die Besichtigung von militärischen Einrichtungen, wie Artilleriewerkstätten und dann der Einrichtungen der Lebensmittelversorgung und von hervor-ragenden Sehenswürdigkeiten in Aussicht genommen. Am Sonntag gedenken die Attachés als Abschluß des Münchener Aufenthalts einen Ausflug nach Verchesgaden zu unternehmen. Die Militärattachés gehören folgenden Staaten an: Argentinien, Rumänien, Spanien, Schweden, Chile, Vereinigten Staaten von Nordamerika, Dänemark und Peru.

Ein Druck auf Rumänien.

SShb. Bukarest, 7. Juli. „La Politique“ meldet: Wie verlautet, hat die Entente die rumänische Regierung davon verständigt, daß sie einen Verkauf der neuen Ernte an die Zentralmächte als eine feindliche Haltung gegen den Bivereband betrachten werde. Das Blatt fügt hinzu: Es wäre erwünscht, daß diese Nachricht sich bestätigte; denn dieses neue Auftreten wäre eine Prestige, die der rumänische Staat nicht mehr dulden könne.

Die Kämpfe an der Kärntner Front.

WB. Wien, 6. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die Italiener richteten am 27. Juni gegen unsere Stellungen am Plöckenabhang einen heftigen Angriff. Vorher zerstörte feindliche Artilleriefeuer einen Teil unserer Hindernisanlagen. Teile unserer Stellungen waren im wahren Sinne des Wortes umgepflügt. Um 10 Uhr vormittags setzte der Gegner mit ungefähr sechs Kompanien gegen den Freikefel und mit wahrscheinlich gleich starken Kräften gegen den Großen Pal zum Angriff an. Trotz unseres heftigen Infanterie- und Maschinengewehrfeuers gelang es dem Feinde, in jene Stellungen, die durch Artillerie dem Erdboden gleichgemacht waren, einzudringen. Am Großen Pal führten unsere Reserven einen Gegenstoß aus, der alle Stellungen restlos vom Feinde säuberte. Singend stürmten unsere Soldaten vor und kämpften bis beinahe 12 Uhr mittags Mann gegen Mann. Bis zum Abend wurde hier vom Feind kein Angriff mehr unternommen. Nur intensives Artilleriefeuer verhinderte bis zum Einbruch der Dunkelheit das Aufbauen der in Trümmer liegenden Stellungen. Am Freikefel wurde der in die eigenen Gräben eingedrungen Feind nach erbittertem Handgemenge hinausgeworfen. Um 11 Uhr vormittags setzte gegen den Freikefel ein neuer Angriff ein, dem um 12 Uhr noch einer mit frischen Kräften folgte, der um 1 1/2 Uhr nachmittags abgesehen wurde. Das von der Artillerie unterhaltene Feuer, sowie unser Infanterie- und Maschinengewehrfeuer und die Gegenangriffe der Reserven warfen die Angreifer restlos aus unseren Stellungen und brachten ihnen empfindliche Verluste bei. Unsere Truppen hatten somit vier Angriffe überlegener feindlicher Kräfte abgewiesen. Nach Abweisung dieses letzten feindlichen Angriffes stand unsere Linie, sowie der Raum Plöcken-Ob- und Mauthem-Wehmannsgrube bis zum Einbruch der Dunkelheit unter lebhaftem feindlichen Artilleriefeuer. Am linken Flügel des Kamelrücken's kam es zu unbedeutenden Zusammenstößen, während am Kleinen Pal Infanterieansammlungen konstatiert, jedoch keine Angriffsversuche gemacht wurden. Die durch den Kampf entstandenen Schäden waren bis zum nächsten Nachmittag ausgebessert. Es muß speziell die hervorragende Haltung von Abteilungen der Infanterie-Regiment 7 und 57 hervorgehoben werden, welche heldenmütig kämpften. Woll und ganz wird von den Mitkämpfenden die kräftige Mitwirkung unserer braven Artillerie anerkannt. Nhr fällt der Hauptteil des Erfolges zu. Vor den Stellungen am Großen Pal blieben 150, vor dem Freikefel ungefähr 200 tote Italiener. Was die Italiener an Verwundeten zurückschleppten, erreicht das Maß der beiden Zahlen.

Von der Schlesier-Ostfront.

Nach dem letzten schwer verunglückten Durchbruchversuch machten die Russen wohl einsehen, daß man eher aufstehen müsse, um Schlesierlandwehr zu schlagen, darnum begannen sie diesmal am 2. Juli schon in aller sonntäglichen Frühe mit ihrem sofort mit allen Registern einherbrausenden Trommelfeuer früh um 4 Uhr, uns so die Abbestellung aller sonntäglichen Feiern rechtzeitig gestattend. Mit allen Registern spielte zum Sonntag die Schlachtenorgel, aus allen Tonarten brauste, heulte und piffte es durch die sommerliche Luft, vom Zuluu des 5,7-Nebovergeschüßes bis zum raschelnden Säusen der schwersten Drummer. Und nicht nur 12 Stunden, wie das letzte Mal, nein fast einmal um die Uhr herum trommelten die russischen Stückrohre 22 Stunden lang um und über unseren betonbesetzten Hauptern herum. 15 Schuß aller Kaliberchen und Kaliber trafen einen solchen betonbedeckten Helmschutzel, ohne den 40 Mann da unten, die ruhig und recht humorvoll dort ihres Amtes harrten, auch nur ein Härchen zu krümmen. Wir bauen eben solid, auf solchem Helmschutzel ruhen aber auch unseres Lebens Hypothesen. Beton ist freilich ein furchtbarer Resonanzboden, er gibt das ganze Schlachtenkonzert so fortissimo wieder, daß man doch etwas ohrenzertattert wird. Aber das hindert die Grabenbeobachter nicht, scharf durch Sechsklöse und Periskope auf das Vordringen und nachherige Heranarbeiten des Feindes zu achten, in aller Ruhe der Artillerie ihre Telephonwünsche zu übermitteln und so den Angreifer dauernd unter Granat- und Schrapnellhagel zu halten — und kommt er dann in wirksames Infanteriefeuergebiet, dann tönen die Marmglocken und elektrischen Klingelzeichen, dann strömen die Helmschutzel auf das Alarmzeichen hin ihre Helmen in die Gräben hinaus, die jetzt furchtbare Gewehrfeuergeräusche speien und mit der Feuerkraft der Maschinengewehre Menschengeräusche mähnen, die sich auch unter unserem Artillerieperfeuer, das eine furchtbare Feuerwand zwischen uns und Angreifer legt, zu Schwaden schichten. Sumpf und Wassergraben halten den Feind nicht, aber das Umgehen der tausende von zwei Manns tiefen Löchern, von russischen Granaten gerissen und von Gewittern und Sumpf bis oben mit Wasser gefüllt, hält ihn auf, gibt dem Verlangsamten ungeheure Verluste. Was tut's? Die russische Menschenfülle erscheint unerhöflich, was sind da Menschenwerte? Massen folgen auf Massen, was machen da Verluste? Hindurch durch die deutschen zerfetzten Stacheldrahthindernisse! Nein, bis hierher und nicht weiter. Zwar hängen zerrissene Drähte wüst herum, Drahtklüden hier und dort, die freie Bahn geben, aber dort legen sich neue Stacheldrahtreihen entgegen, am Boden sich windende Stolperdrähte hauchen neben den hochgezogenen Drähten nach des Angreifers Fuß, umschlingen ihn. Alles stockt und in die stockenden immer mehr sich verdichtenden Angreifermassen hageln die Geschosse des Verteidigers, dessen Ruhe jedes Geschöß zum Treffer macht, mit jeder Sekunde den Sieg mehr an sich reißt. Nur Ruhe und Nahfeuer, das sind Erziehungsziele erster Klasse im modernen Krieg. So brachen Riesenschichtenmassen am hämischen Stacheldrahtgitter zusammen. So brach nach 22stündigem Trommelfeuer in Nacht und Nebel der dritten Morgenstunde der Angriff der stolzen russischen Division zusammen; Nacht und Nebel hatte die Niesenwalze des Angreifers nicht genügend zu schützen vermocht. Der zeitig genug erkannte Angriff von einer ganzen russischen Division auf unser schlesisches Landwehrregiment und dessen schlesische Karabinerschützen wurde zum zweiten Mal ein Zusammenbruch, fast schlimmer als der vorige, wo das stolze Grenadierkorps vor uns zusammenbrach. Die Unmassen Toter und Verwundeter, die damals zwei Divisionen verloren, verlor diesmal eine Division außer den 316 Gefangenen und 8 russischen Offizieren. Vor uns Leichenfelder. Von beiden Seiten tobt nun Artilleriekampf weiter, die russischen Trümmer des stolzen Angriffs zertrümmert, halb zermalmt, gestückelt, und in die Flüchtlinge faust nicht nur deutsches Artilleriefeuer. Im Vorfeld winken Arme und Lächer aus Sumpf und Nied, Feld und Busch um Hilfe. Das feindliche Artilleriefeuer saust darüber, wir müssen antworten. Da lassen sich nicht wunde Menschen bergen, die in Zulihitze qualvoll schmachten, da ist noch kein Platz für das Rote Kreuz. Inzwischen fliehen Leben um Leben und die rettende Barmherzigkeit ist zum Tode verurteilt. Das ist der Krieg, doch unser der Sieg.

Irland.

Grundherrschaft und Pächter.

W.B. Die „Times“ meldet aus Dublin vom 5. Juli: Im Wesen von Irland beginnt wieder die Praxis des Viehwegtreibens, durch das die Pächter die Grundherren wiederholt zu zwingen versuchten, die Grundherrschaften aufzulösen und die Farmen an die Pächter zu vollem Eigentum zu verkaufen. Auf der großen Farm bei Ballinasloe kam es zu einem förmlichen Kampf zwischen hundert Polizisten, die zum Schutze des Eigentums auf das Gut gebracht worden waren, und einem großen Haufen von Bauern, die etwa 500 Mann zählten und die Polizei mit Stöcken und Steinen angriffen. Die Bauern waren die stärkeren; es gelang ihnen, das Vieh über die ganze Gegend auseinanderzutreiben.

Ausgleichspläne.

W.B. „Daily News“ teilt über den Plan des irischen Ausgleichs folgendes mit: Ein Vordirektor wird demnächst ernannt werden. Das irische Unterhaus wird gebildet, indem die 78 Abgeordneten, die jetzt Irland mit Ausnahme der sechs ausgeschlossenen Grafenschaften von Ulster in Westminster vertreten, in das irische Parlament übertreten. Von diesen Abgeordneten sind 78 Nationalisten oder unabhängige Nationalisten. Unter den beiden Unionisten befindet sich Sir Edward Carson. Die 78 irischen Abgeordneten werden ihre Sitze in Westminster behalten. Eine beträchtlich starke Vertretung von Unionisten im Westen und Süden von Irland wird durch die Ernennungen im Senat erreicht werden. Im Anfang sollen das Unterhaus und der Senat gemeinsam beraten. Dieser zeitweilige Ausgleich soll für die Dauer des Krieges und für ein Jahr nach Friedensschluß gelten.

Lloyd George.

Von Dr. V. L. Freiherr von Madau.

Eine amtliche englische Meldung besagt, daß Lloyd George als Nachfolger Lord Ritchies zum Secretary ernannt worden ist.

Eine untersekte, aber nicht kräftige Gestalt, ein Haupt, gebräunt von braunem, zurückgestriegeltem Haarwald, eine vörspringende, durchsichtige, von übersprudelndem Temperament, aber nicht von geistiger Klarheit zeugende Stirn, ein flackerndes Auge, ein bärbeißiger Wachtmeisterkinnbart, wie Windmühlensflügel gestülpernde Arme — das ist das Äußere David Lloyd Georges, dieses Mannes, der, weit mehr noch als der abgedankte Präfident Winston Churchill, typisch ist für das neue Geschlecht von Ministern, das heute Englands Schicksale bestimmt.

Ein Mann, ohne die gute Kinderstube und vornehme Erziehung, die dem britischen Staatsmann alten Schlages den überlieferten Stil gaben. Der echte Walliser, formlos, immer beweglich, vom eigenen Wert ebenso überzeugt wie davon, daß der Spekulation auf die Dummheit anderer keine natürlichen Grenzen gesetzt sind. Nach dem frühen Tod seiner Eltern, christlicher Schulmeisterknecht in Manchester, wird er von einem Onkel und Schulfreund in Blunbury in sozialdemokratischen, geistig hochgeschraubten Verhältnissen erzogen. Denn dieser sein Vornamen ist Methodist, übt sich beim Nadelknäpfen seine sonntäglichen Laienpredigten ein und streitet sich mit einem anderen Dorfpfarrer, einem kongregationalistischen Schmied, über das Seelenheil, die Verderbtheit der Staatskirche und das tausendjährige Reich. Das war Klein Davids Vorschule für das Unterhaus. In der juristischen Laufbahn schwingt er sich zum Solicitor auf, das heißt zum Winkeladvokaten, der Leinwandstreicher, Verurtheilte und ähnliche Gentlemen des „lower set“ verteidigt, erobert sich vermöge seines Ansehens unter den Wählermassen der Nonkonformisten einen Sitz unter den Gemeinen und darauf nach dem großen liberalen Wahlsieg von 1905, kraft seiner glühenden Verehrbarkeit, einen Sitz im Ministerium, von dem aus er alsbald zu einem der wichtigsten Ämter, die Großbritannien zu vergeben hat, aufsteigt: zum Staatskanzleramt.

Jetzt entfaltet sich seine Demagogennatur in vollster Blüte. Er setzt sich die Jakobinermütze aufs Haupt, wettet gegen Hochadel und Oberhaus, gegen die Stadtgrundbesitzer, die Hausmietenwucherer, die Bierbrauer, die „beerage“ der Volksvergister, die Landlords, die Schmaroger und Drohnen des Staates und predigt das neue soziale Zeitalter der Gerechtigkeit, Gleichheit, Volkswohlfahrt. Gewiß! Wer wollte nicht sein Verdienst anerkennen, daß er zusammen mit Asquith zuerst für eine Umwälzung der sozialwirtschaftlichen Krankheiten Englands, der rückständigen Agrar- und Arbeitergesetzgebung sich eingesetzt hat? Der tiefe Schatten dieses Lichts war nur der, daß seiner reorganisatorischen Arbeit nicht allein jede gründliche Vorbereitung und logische Entwicklung, sondern vor allem auch jede Rücksichtnahme auf Wahrung der geschichtlichen und unveränderlichen staatlichen Rechtsgrundgesetze fehlte. Hatte er in Westminster genug Philippiken gegen das Großkapital und die Pairs gehalten, dann eilte er zu seinen Landsleuten im Walliser Kohlenrevier, hielt den Arbeitermassen flammende Wahlmachersreden in der Mundart ihrer Heimat und versprach ihnen alles, was das Herz wünschte, Windstillschöne, achtstündigen Arbeitstag, Beteiligung am Unternehmergewinn, ein Zeitalter gebratener Tauben und konnte sich doch selbst in der Stille des Herzens über die Uneinlösbarkeit seiner Versprechungen keinen Täuschungen hingeben. Schon damals verdient er sich den bösen Namen: Der Lügenminister (the lying minister).

Dann kam die schlimme Episode des Marconnistandals, und nun wurde der zungenfertige „Laby“ plötzlich ein stiller Mann. Es zeigte sich, daß er, während er die Fontäne sittlicher Ideale springen ließ, sich insgeheim wacker die Hände im schmutzigen Wasser des „kleinen Panamas“ gewaschen hatte, das damals so viel Staub an der Thematik aufwirbelte. Er schien endgültig in die Verfenkung der abgedankten Minister-Theaterhelden versinken zu sollen, als der Weltkrieg eben im rechten Augenblick ausbrach, um ihn wieder auf den Vordergrund der politischen Bühne zu rücken. Sellen Blicks erkannte er, daß jetzt mit den alten sozialpolitischen Requisiten nichts mehr anzufangen sei, daß die neue kriegerische Zeit neue Kampfmethoden erfordere. So wechselte er kurz entschlossen Kopf, Semd, Kapuze seiner alten Überzeugungen aus, wurde Beschäftigungsminister, betete die Götzen an, die er vordem verpöndelt hatte, den Militarismus und Marinismus, und wurde zum Lohn dessen der erklärte Liebling derselben Preßhauptidee, der Herren Harmsworth, Magye und Genossen, die ihn früher als einen unfähigen, staatsverderblichen und hirnlosen Emporkömmling an den Pranger der Nichtigkeit gestellt hatten.

Das ist in kürzester Umrissen ein Charakterbild desjenigen englischen Ministers, dessen Laufbahn der schärfste Spiegel der „Anehrlichkeit und Selbstsucht der Juristenregierung“ ist, die heute jenseits des Kanals das Steuer in der Hand hält. Noch zur Zeit eines Salisbury wäre er selbst auf unteren Ministerstellen völlig unzulänglich gewesen, heute fallen ihm die verantwortungsschweren Ämter wie von selbst in den Schoß, stoßen ihn scheinbar natürliche Kräfte bei jeder neuen Krisenbildung als Waterlandsretter und Schutzhengel John Bull in den Vordergrund. So auch bei der irischen Schicksalsfrage, deren Lösung in seine Hände gelegt wurde. Die „Times“ empfahl ihn für das Amt wegen seiner „Vielseitigkeit, Phantasie und Zugehörigkeit zur keltischen Rasse“: es gehört in der Tat die ganze irrländertierende „Phantasie“ eines Lloyd George dazu, um zu wägen, mit seinem Home-Rule-Versöhnungsprogramm, das von inneren Widersprüchen froßt, einen ehrlichen Frieden zwischen London und Dublin herzustellen zu können. Sozialisten und Gewerkschaftler, die früheren Parteigänger, haben jedenfalls die Doppelzüngigkeit seines Wesens längst erkannt und ihm den Rücken gedreht, die Iren, die gegen sich selbst so mißtrauisch sind, sollten gerade diesem Mann ihr Vertrauen schenken? Lloyd George ist nicht kindlich genug, um solchen Einbildungen sich hinzugeben, wohl aber erfahrungsrühig genug, um zu wissen, daß es im heutigen England nicht so sehr auf die Leistungen, als auf die geschickte parlamentarische Geistesmacht, den moralischen Ruhm und das gerissene Balancieren mit den Einheitskern der Volksstimmung ankommt, um sich —

was seines brennenden Ehrgeizes letztes Ziel ist — den Weg zur Präsidentschaft frei zu machen. Ein englisches Schlagwort verlangt: „men, no measures!“, und auf der Richtlinie dieses Imperativs ist Albion groß geworden. Heute gilt die Umkehrung des Sages als Zeichen des inneren Verfalls, dessen geschichtliche Kritik stets mit der Erinnerung an Lloyd Georges' feltame Ministerlaufbahn unlösbar verknüpft sein wird.

Der Türkenkrieg bei Kermanschah.

Zw. Die Einnahme von Kermanschah, 450 km östlich von Bagdad, die der türkische Heeresbericht meldet, stellt einen nicht zu unterschätzenden Erfolg der türkischen Waffen dar, der auch auf diesem Kriegsschauplatz die Russen in die Defensive gedrängt hat. Der russische Vormarsch durch Persien, der mit der Absicht begonnen war, der in Kut el Amara eingeschlossenen englischen Armee des Generals Townshend zu Hilfe zu kommen, konnte diesen Zweck nicht mehr erreichen. Ehe die russischen Truppen in Fühlung mit dem Feinde gelangen konnten, mußte sich am 29. April die ganze englische Truppenmacht, 6 Generale, 551 weitere Offiziere und 13 300 Mann, den tapferen türkischen Belagerern ergeben. Die zum Teil freigewordenen türkischen Truppen konnten sich nun gegen den gemeldeten russischen Vormarsch wenden, der in der Richtung Kasar Schirin auf Rantkin stattfand. Es gelang den Türken, den Russen das Überschreiten der Grenze zu verwehren. Am 24. Mai kam es dicht an der persischen Grenze bei Suleimanieh (500 km nordöstlich von Bagdad) zu einem Gefecht, das für die Türken günstig verlief und in dessen Verlauf die Russen einen Verlust von 200 Mann hatten. Diese Schlappe blieb nicht ohne Rückwirkung auf die persische Bevölkerung. Freiwillige griffen wiederholt die russischen Truppen an und brachten ihnen erhebliche Verluste bei. Besonders bemerkenswert ist der Angriff der persischen Freiwilligen aus Kuristan Mitte Juni auf eine Postenabteilung, bei der die 120 Mann zählende Abteilung 103 Mann verlor und alle ihre Pferde, ihre Waffen und ihr Gepäck einbüßte. In der Gegend von Kasr Schirin ereignete sich am 13. Juni nochmals ein Zusammenstoß, bei dem die Russen nach Norden abgedrängt wurden. In den folgenden Tagen kam es wiederum zum Kampf bei den Ortschaften Seipul und Behab, 25 km östlich von Kasr Schirin, in dem die Russen abermals geschlagen und fluchtartig zurückgetrieben wurden. Erneute Versuche der Russen, gegen die türkische Front vorzustoßen, wurden am 25. Juni zurückgewiesen. Die Russen richteten sich nun verteidigungsmäßig ein, und es kam zum Stellungskrieg. Nachdem am 29. Juni die Vorstellungen der Russen bei Mahidisch von den Türken gestürzt worden waren, zogen sich die Russen auf ihre Hauptstellung westlich von Kermanschah zurück. Durch einen energischen türkischen Angriff aber auf die Front und Flanke der Stellung mußten die Russen nach erbittertem Kampf am 1. Juli auch diese Stellung aufgeben. Den nachdringenden Türken gelang es tags darauf, die Russen auch aus dieser Stadt zu vertreiben und dieselbe in Besitz zu nehmen.

Der Vormarsch der Russen ist somit nicht nur zum Stehen gebracht, sondern die Türken gehen ihrerseits angriffsweise vor und dringen in das persische Gebiet ein. Kermanschah selbst ist die Hauptstadt der persischen Provinz Arbilan; sie liegt am westlichen Ufer eines Nebenflusses des Gamas. In 1470 Meter Höhe an einem Bergabhang emporgebaut, ist sie von verfallenen Backsteinmauern eingeschlossen. Die Stadt zählt etwa 32 000 Einwohner. Man verfertigt dort Teppiche und Waffen und treibt Obst- und Weinbau. Ein besonderer Ausfuhrartikel ist das Opium. Kermanschah ist wichtig durch seine Lage an der Hauptstraße von Hamadan nach Bagdad, von welcher Straße aus Zweigwege nach Norden, nach Täbriz zu und nach Süden nach Disful gehen.

V. g.

Die Dumaabgeordneten über ihre Reise.

Doppelzüngige Berichterstattung.

W.B. Kopenhagen, 7. Juli. Petersburger Blätter schildern die Umstände des Wiedereintreffens der parlamentarischen Abordnung, die in den zwei letzten Monaten die Hauptstädte und die Fronten der Alliierten besucht haben. Einige Mitglieder der Abordnung sind in London zurückgeblieben. Das Zurückbleiben der wenigen Abgeordneten wurde teils mit deren Ruhebedürfnis begründet, teils mit Meinungsverschiedenheiten politischer Natur, die zwischen der Gruppe der Reichsduma und des Reichsrates unterwegs entstanden seien. Mehrere Mitglieder der Abordnung haben sich mit Vertretern der russischen Presse in Gespräche eingelassen. Die Stabtenführer Miljukow und Schingareff erklärten sich über die Eindrücke der Reise sehr befriedigt. Der litauische Abgeordnete Stjchas erzählte, seine 20 Minuten dauernde Audienz beim Papst habe ihn mit höchster Genugtuung erfüllt. Der Papst reagiere sehr feinfühlig auf alle Ereignisse des Krieges und hoffe, daß nach Friedensschluß die Interessen aller in den kriegführenden Ländern lebenden Nationalitäten der Völker Beachtung finden würden. Der Papst sei der Ansicht, daß ebenso wie die Würde des Krieges von allen getragen wird, auch die positiven Ergebnisse des Krieges allen Bürgern ohne Unterschied der Nationalität zugute kommen sollten. Die Vertreter von Polen enthielten sich jeglicher Äußerung. Wie die Blätter melden, ist Miljukow beauftragt worden, zwei Berichte über die Reise der Abordnung abzufassen, und zwar einen für die große Öffentlichkeit und den zweiten zur Mitteilung an die Abgeordneten hinter geschlossenen Türen. Nur der Minister des Äußeren Esafonow wird zu der hierzu veranstalteten Versammlung geladen.

Aus Stockholm zurückgekehrte Personen berichten, daß sich gewisse russische Abgeordnete während ihres Aufenthaltes in wenig optimistischer Weise über ihre Eindrücke äußerten. Sie hoben besonders hervor, daß sie während ihres Aufenthaltes in den Hauptstädten der Alliierten nur mit der offiziellen Welt in Berührung kommen konnten, und daß sie absichtlich von den übrigen Kreisen ferngehalten wurden.

Seebäderverkehr.

W.B. Berlin, 7. Juli (Amtlich). Das stellvertretende General-Kommando des IX. Armeekorps hat am 7. Juni 1916 folgende Verordnung erlassen: Der Küstenstrich an der Nordsee zwischen den Festungsgebieten von Cuxhaven und Geestmünde ist für den Seebäderverkehr gesperrt. Zuwiderhandlungen gegen die Verordnung werden nach § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in Verbindung mit dem Reichsgesetz vom 11. Dezember 1915, Reichsgesetzblatt Seite 818, bestraft. Die Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Das Eiserne Kreuz.

* Das Eiserne Kreuz 1. Klasse wurde verliehen: dem Führer der Pionierabteilung einer Kavalleriedivision, Leutnant b. R. Dr. Enders, Rechtsanwalt in Breslau.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten: cand. phil. Walter Goldbach, Bismarckwache im Res.-Inf.-Regt. 74, Sohn des Reg.-Steuersekretärs Goldbach in Neumarkt i. Schles.; Gefr. Paul Schwarzer, Postfach in Wittsch.

Grustes und Heiteres zur Kriegszeit.

Berliner Theater.

W. A. Aus Berlin wird uns geschrieben: Diesen Sommer müssen wir die in Friedenszeiten sonst übliche sogenannte Sommeroper wieder entbehren, doch spielt das Deutsche Opernhaus wie im Vorjahre wieder durch, freilich widmet es sich dabei der leichten Muse, obwohl dieser eigentlich schon genügend durch andere Theater Rechnung getragen wird. In ausgezeichnet abgerundeter Weise bot uns Direktor Hartmann zunächst Suppés „Massische Operette“, „Vocaccio“, die hier seit mehr als einem Jahrzehnt nicht gegeben worden war und bei dem voll besetzten Hause jubelnden Beifall fand. Kapellmeister Rudolf Krasselt ließ die köstlichen Melodien Suppés, der seine dalmatinische Geburt ebenso wenig verleugnet wie seine zweite Heimat Wien, in aller Feinheit und reizvoller Feinheit vor unserm Ohr wieder erklingen, in den Volksstimmen zeigte sich die glückliche Hand des Spielleiters Dr. Hans Kaufmann in besonders augensälliger Weise; jeder Darsteller tat seine Schuldigkeit; auch wurde meist vortrefflich gesungen. Unabweisbar wird der „Vocaccio“ noch oft das riesige Haus füllen.

Eine Zeppelin-Ehrung.

Aus Lindau (i. Bodensee) wird der „M.-Augsburger Abt.“ unterm 4. Juli berichtet: Auf Einladung unseres Bürgermeisters kam heute abend Graf Zeppelin hier an, von einer großen Menschenmenge, den Vorständen der städtischen Kollegien und dem mit Musik erscheinenden Offizierskorps begeistert begrüßt. Auf dem Bismarckplatz vor dem altherwürdigen Rathaus war das Lindauer Kriegswahrzeichen zur Nagelung bereit. Herren und Damen des roten Kreuzes, die städtischen Kollegien, zahlreiche Offiziere und Verbundene und eine dicke Menschenmenge begrüßten den berühmten Grafen, der gekommen war, die Stadt Lindau besonders zu ehren. Bürgermeister Hofrat Schüßler dankte Sr. Erzellenz namens der Stadt für das Erscheinen und betonte, wie das Lindauer Kriegswahrzeichen zu den Ehrennägeln, die es bisher von der Prinzessin Theresie, vom Offizierskorps des 20. Regiments erhalten und vom jüngsten Ehrenbürger Lindaus, General Krenzl, in Aussicht gestellt habe, nun auch der Nagel des Ehrenbürgers komme, dem ganz Deutschland so viel verdanke, und der gerade jetzt dem deutschen Volke in Willenskraft, Stärke und Überwindung der größten Schwierigkeiten ein leuchtendes Beispiel sei. In martiger Rede erwiderte Graf Zeppelin, daß es ihm eine Freude sei, als Lindauer Ehrenbürger mit an dem Werke der diesigen Kriegsfürsorge teilzunehmen und so seine Pflicht zu erfüllen. Noch gelte es auszuhalten und durchzuhalten. Wir wollen keinen Frieden herbeiwünschen, bevor wir nicht alle unsere Feinde geschlagen und erreicht haben, daß uns auch in Zukunft keiner mehr zu nahe kommt. Auch in der Kriegsfürsorge gelte es durchzuhalten für unser tapferes Heer und für die Witwen und Waisen, für unsere Verbundenen und Kranken. Mehr aber noch in der Frage der Volksernährung, die ja jetzt für uns die wichtigste sei. Hier zusammenhalten, daß auch an Lebensmitteln arme Gegenden versorgt werden können, sei Pflicht des ganzen deutschen Volkes daheim. Dem Könige Ludwig III. von Bayern, der ja stets das allgemeine Wohl Deutschlands über alles stellte, brachte Graf Zeppelin ein begeistert erwidertes Hoch aus.

Unsre Eisernen-Kreuz-Scheine.

Der „Deutsche Wille“ (Kunstwart) veröffentlicht folgende Zuschrift: „Wenn irgend eine Verfeinerung einen inneren Wert für den Besitzer und seine Angehörigen hat, so ist es die über den Erwerb des Eisernen Kreuzes. Sie sollte so aussehen, daß sie unter Glas und Rahmen auch einen Zimmerschmuck darstellen könnte. Der Fettel, der jetzt den Inhabern des Eisernen Kreuzes — ich weiß nicht ob allgemein — aufgestellt worden ist, soll hauptsächlich nur als „Zwischenschein“ gelten. Einer „Spezialfabrik für Militärformulare“ dürfte Entwürfe und Herstellung nicht überlassen bleiben. Der Schein ist von einer nichtsignierenden Leiste umrahmt, wie sie der Kaiser-Schah der Druckerei gerade hat. Um Kopf ein Bild des Kaisers zwischen zwei Reichsadlern, das wie eine Majestätsbeleidigung wirkt. Statt seiner sollte die Nachbildung des festen und harten Kaiserlichen Namenszuges eintreten, der unmittelbar darauf hinweist, daß dieses Ehrenzeichen „im Namen S. M. des Kaisers“ verliehen worden ist. Dieser Namenszug würde erinnern an alle schweren und verantwortungsvollen Entschlüsse, deren Ausführung der oberste Kriegsherr in diesen Jahren durch jenen Namenszug hat anordnen müssen. Unter dem Kaiserbild besagt eine firmaartige, das heißt die auffallendste Zeile des ganzen Bogens, daß dieser Schein ein „Verbleibungszeugnis“ sei, als ob das nicht aus dem Inhalt hervorginge! Die blaue Stempelung sollte durch einen aufgedruckten oder eingepreßten Stempel ersetzt werden. Jede Freiseur- und Verleumdungserklärung stellt ihren Mitgliedern künstlerisch sein sollende „Diplome“ aus. Die Verleumdungsurkunde des deutschen Volkssoldaten, den der Arbeiter gemeinsam mit seinem Kaiser trägt, sollte uns nicht weniger wert sein!“

Die Kriegsliteratursammlung der Deutschen Bücherei.

st. Aus Leipzig wird uns geschrieben: Die Deutsche Bücherei in Leipzig hat seit Anfang des Krieges eine Sammlung der gesamten Kriegsliteratur ins Werk gesetzt. Es war dies eine Aufgabe, bei der es ein schnelles und entschlossenes Eingreifen galt, damit keine der aus Anlaß des Weltkrieges herausgegebenen Drucksachen verloren ging. Der Erfolg war schon im ersten Kriegsjahre ein ausgezeichnete. Bis Ende 1914 waren gegen 1000 Einzeltitel gesammelt worden. Auch im zweiten Kriegsjahr wurde die Sammlung nachhaltig gefördert. Nach dem neuesten Bericht des Direktors Dr. W. A. wurden an 218 Militär- und Zivilbehörden Eingaben zur Unterstützung der Sammlung gerichtet, an 537 Bibliotheken, Archive, Museen, historische Vereine usw., an 483 Buchhandlungen, Zeitungen, Vereine, Herausgeber von Büchern und Privatpersonen. Die kgl. sächs. Staatsregierung hat der Sammlung unablässige Fürsorge zuteil werden lassen. Zahlreiche Militär- und Zivilbehörden sagten der Deutschen Bücherei ihre Unterstützung zu, ordneten in Erlassen die Förderung der Sammlung an, und verbreiteten den Aufruf der Bücherei in ihren Amtsblättern. Eine große Schaar von Buchhändlern im Feld, von Angehörigen der großen studentischen Verbände: Deutsche Bucherschenschaft, Sächser Seniorensowent wandten der Kriegsliteratur ihre Interesse zu. An vielen Stellen, bei Behörden, Bibliotheken und Privaten, insbesondere Buchhändlern und Buchhändlervereinen wurden Sammelstellen errichtet, die der Deutschen Bücherei eine Fülle wertvoller Material zuführten und künftig noch zuführen werden. Der Wert der Tätigkeit entsprach die Zahl der Eingänge. Um von der Bedeutung und dem Inhalt der Sammlung einen Begriff zu geben, veranstaltete die Deutsche Bücherei 1916 eine Ausstellung der Kriegsliteratur. Mit Sicherheit wird die Bücherei mit ihrer Kriegsliteratur-Sammlung das geachtete Ziel erreichen: nämlich ein treues Bild der großen Zeit und ihrer Einwirkung auf alle Verhältnisse des Vaterlandes zu geben, wie es im gedruckten Wort seinen Niederschlag findet.

Der geplünderte Serbe.

In den Pariser Zeitungen werden zwar die gloriosen serbischen Bundesbrüder täglich von Neuem als Helden und Überhelden gefeiert, aber in der rauhen Wirklichkeit will man auch in Frankreich so die ersten Zeitgenossen nicht viel wissen und nennen. Ich ist, man dort ihren Kredit nicht sehr hoch einzuschätzen. Das lehrt u. a. ein kleines Geschichtchen, das dem „Magasin“ aus Marseille berichtet wird: Ein serbischer Flüchtling, ein gewisser Milanowitsch, machte in dieser Stadt den Versuch, 12 000 Frs., die er in serbischem Gelde besaß, in französisches Geld einzuwandeln. Da man ihm aber in allen Bankhäusern und Wechselstuben die kalte Schulter zeigte und ihm riet, mit seinen serbischen Scheinen lieber die Wände seiner Wohnung zu tapezieren, so versuchte er auf weniger offizielle Art, sein Geld an den Mann zu bringen. Er fand in den beiden Soldaten Lunardi und Cartoux, zwei Menschenfreunde, die ihm das Wechseln besorgen wollten. Die beiden Krieger stellten dem Serben einen angenehmen Raum vor, der in Ansbach war und dem Bundes-

bruder hoch und teuer gelobte, seine 12 000 Franken al pari einzuwandeln. Man nahm zu vier ein Auto und hielt damit vor der Pariserer Reservoirs générale, wo der bewußte dritte Mann mitfand den serbischen Scheinen ausfüllte und an den Schalter eilte. Leider lehrte er nicht zurück, und der edle Serbe eilt zur Polizei, um die Verhaftung seiner militärischen Freunde zu veranlassen. Tatsächlich wurden diese auch in Nummer Sicher gebracht und man nahm ihnen die 12 000 Franken in serbischen Scheinen restlos wieder ab. Es war nämlich auch ihnen nicht gelungen für die Belgrader Papierchen französisches bares Geld zu bekommen.

O'Reary über die englische Flotte.

O'Reary ist der literarische Typus des wibigen Iren, den die „Continental Times“ jetzt in folgender Weise als Erzähler auftreten lassen: „Also die deutsche Flotte ist schließlich doch hervorgetommen, und die Engländer könnten nun zufriedengestellt sein“, sagte ich zu O'Reary, als wir vor seinem Weidenröschchen zusammentrafen. „Ja, wohl, aber sie sind's nicht“, erwiderte er. „Die Geschichte erinnert mich daran, wie es meinem Freunde Malone erging, als wir draußen im Westen waren. Er sah eine Wildkatze und wollte sich das hübsche Tierchen in die Niederlassung mitnehmen. Das Mädchen kletterte an einer alten alleinstehenden Kiefer hinauf, und Malone warf sein Gepäck ab und setzte ihm nach. Er kletterte und kletterte, und die Wildkatze immer voran, bis beide in den dichtesten Teil der Krone kamen, und ich nichts mehr von ihnen sehen konnte. Gerade als mir das Warten schon langweilig wurde, ging oben plötzlich ein Höllenlärm los. Malone brüllte und die Katze fauchte, daß es sich anhörte wie eine Fütterung im Zoologischen Garten. Ich sprang unten um den Baum herum, konnte aber nichts entdecken, und so rief ich hinauf: „Malone! Hast Du sie erwischt?“ „Ja“, rief er zurück, „aber im Sinnenwillen komm' schnell herauf und hilf mir sie wieder loswerden!“ Es sollte mich wenig wundern, wenn die englische Flotte bei ihrer Heimkehr ebenso bekümmert ausgesehen hätte, wie Malone, als er wieder unten war. Seitdem besaß er nur noch ein Auge, aber er tunkte von Wildkatzen bedeutend mehr als zuvor. Es wird jetzt keine Seeschlacht mehr geben, soweit die Engländer das in der Hand haben. Die englische Flotte ruht auf ihren Lorbeer aus. Ihnen als Zeitungslesekens sage ich das aber nur ganz vertraulich.“

Die Zwiebel-Milliardärin.

ml. So hat einmal ein amerikanischer Wühler Gethy Green genannt, die im Alter von 81 Jahren soeben in New-York gestorben ist. Denn diese reichste Frau nicht nur Amerikas, sondern der ganzen Welt hatte die liebliche Angewohnheit, rohe Zwiebeln zu essen, und sie verzehrte diese bei Kulturvölkern als Obst nicht gerade gebräuchliche Frucht mit demselben Behagen, mit dem andere Leute Apfelsinen essen. Unter den an Marokken so reichen Leuten in Amerika war Gethy Green überhaupt sicherlich eine der sonderbarsten Erscheinungen. Diese Frau, die ein geradezu fabelhaftes Vermögen erworben hatte, und die nach ihrem Gelde mindestens zwei Milliarden hinterließ, war mit einem derart schmutzigen Geiz behaftet, daß sie sich kaum satt aß. Sie gab, wie ernsthaft berichtet worden ist, für ihren Lebensunterhalt im ganzen Jahre nicht mehr als 500 Dollars aus, eine Summe, mit der sich in New-York kaum ein Dienstmädchen anständig ernähren kann. Und wie Gethy Green sich ernährte, so kleidete sie sich auch. Man sah sie nie anders als in einem schlichten grauen oder schwarzen Kleide aus einfachem Stoff mit glatt zurückgestimmtem Haar, und wer sie nicht kannte, hätte sie vielleicht für eine betagte Scheuerfrau gehalten. Aber diese Frau, die sich nicht den geringsten Komfort gönnte, und der jeder Luxus ein Greuel war, hatte einen eisernen Willen und eine äähe Energie im Geldverdienen, und in geschäftlicher Hinsicht war sie geradezu ein Genie. In ihrem Bureau herrschte sie mit derselben Umsicht und Tatkraft, wie der größte Handelsfürst, und auf ihren Wink rollten die Millionen. Ihrer ganzen Veranlagung nach war sie keineswegs eine Speculantin, wenigstens in den letzten Jahrzehnten ihres Lebens nicht mehr; die Geschäfte, die sie machte, waren sicher und über jeden Zweifel erhaben. Aber sie wußte mit untrüglicher Sicherheit jede Konjunktur aufzufassen, und sie verstand es, sich jeden Vorteil nutzbar zu machen. Alles nur, um unermeßliche Reichtümer aufzuhäufeln, von denen sie für sich ebenso wenig wie für andere auch nur den geringsten Gebrauch machte. An Wohltätigkeit dachte sie nicht; es war das Bewußtsein des Besitzes allein, das ihr Glück ausmachte. Daneben war sie sehr um ihr körperliches Wohlergehen besorgt, und sie verteilte ihre rohen Zwiebeln sehr, weil sie, wie sie einmal Intermediern gegenüber gestanden hatte, als Kind von ihrer Mutter erfahren habe, daß Zwiebeln die gefündeste Nahrung seien. Gethy Greens einziger Sohn, der jetzt vermutlich das riesenvermögen erbt, spielte zu ihren Lebzeiten eine geradezu lächerliche und bedauerenswerte Rolle. Die Mutter verlangte nämlich von ihm, daß er das gleiche zurückgezogene, puritanische Leben führe, wie sie, und da der Sohn dazu begreiflicherweise keine Lust verspürte, so gab es zwischen den Beiden stets heftige Streitigkeiten. Nun kann sich Mr. Green für seine harte Jugend freilich schuldig halten.

(D. N.-A.) Berlin, 6. Juli. (Amtliches.) Seine Majestät der König haben dem Regierungskasseninsp. Lubewig in Hannover den roten Adlerorden 3. Kl. mit der Säule, dem Landgerichtsrat W. A. in Berlin-Stralau, bish. bei der Generaldirektion, den roten Adlerorden 4. Kl., dem Landgerichtsdirektor A. D., Geh. Justizrat Voigt in Frankfurt a. M., den Kronenorden 2. Kl., dem Landrentmeister A. D., Rechnungsrat E. A. in Breslau den Kronenorden 3. Kl., dem Hauptlehrer K. A. in Posen den Kronenorden 3. Kl., dem Rechnungsrat A. M., dem Oberzeugwart A. D. Daumen in Berlin das Kreuz der Inhaber des Hausordens von Hohenzollern, dem Regierungskasseninsp. A. D. Fieber in Appeln u. dem Gerichtsvollzieher A. D. Müller in Berlin das Verdienstkreuz in Gold, dem Kaufmann A. D. Bendat in Berlin-Hohenschönhausen das Verdienstkreuz in Silber, dem Zollaufseher A. D. Wombitz in Gumburg das Kreuz des Ehrenzeichens, der Vorsteherin der Rettungsanstalt Krassnitz, Fr. Müllers, Gräfin Emma von Reichembach das Frauenverdienstkreuz in Gold verliehen.

ferner den Bürgermeister A. D. Dr. zur Nieden in Hamm zum Regierungsrat ernannt u. dem Rechnungsrat bei d. Ministerium der geistl. u. Unterrichtsangelegenheiten Leidecker anlässlich seines Abtritts in den Ruhestand den Char. als Geheimer Regierungsrat verliehen.

Seine Majestät der Kaiser haben dem Regierungsbaumeister bei dem Kaiserl. Kanalamt S. A. Hagen den Char. als Bauart u. aus Anlaß seiner Verleihung in den Ruhestand dem ständ. Mittel. des Reichsverordnungsamts, Reg.-Rat Breithaupt den Char. als Geh. Regierungsrat verliehen.

Ernannt sind: Hütteninsp. Genken zum Hüttendirektor der Eisenhütten in Gleiwitz u. Malapane u. Bergassessor Kalko zum Berginsp. in Bergreuth Essen II.

Der außerord. Prof. Lic. Dr. Bauer in Breslau ist in gleicher Eigenschaft in die theolog. Fakultät d. Univ. Göttingen berufen worden.

Regierungsrat Dr. zur Nieden ist in den Staatsb.-amt. u. ziv. in die Verwaltung d. direkten Steuern als Vorsitzender d. Einkommensteuerberatungskommissionen u. der Steuerzuschüsse d. Vermögenssteuerklassen III und IV für die Kreise Hamm Stadt u. Land mit dem Amtsstufe in Hamm übernommen worden. Der Rentmeister Siegmund und bei der Königl. Kreisstelle in Löwenberg ist nach Bitten verlegt.

Die Rentmeisterstellen bei den Königl. Kreisstellen in Preußisch Eylau u. Rastenburg, Reg.-Bez. Königsberg, u. Kalbe a. S., Reg.-Bez. Magdeburg, sind zu besetzen.

Bäder und Reisen.

[Vom Schanbau an der Elbe.] Schanbau, eine Stadt mit 3400 Einwohnern, 125 Meter über dem Meere, wegen der wunderbaren, eigenartigen Naturerscheinungen, die es umgeben, mit volstem Rechte die Perle der Sächsischen Schweiz genannt, hat in den letzten Jahren eine immer größere Anziehungskraft nicht nur auf Freunde schöner Natur, sondern infolge seiner naturbeliebenen, durch keine Fabriken verdorbenen, staubreien Luft vor allem auch auf Leidende und Erholung suchende Menschen ausgeübt. Es ist daher auch ganz besonders während des letzten Krieges Erholungs-

bedürftigen zum Aufenthalt zu empfehlen. Die hygienischen und therapeutischen Einrichtungen Schanbaus entsprechen ebenso allen Anforderungen der Neuzeit, wie es sich in Bezug auf Sauberkeit und Bequemlichkeit jedem anderen bekannten Bade- und Luftkurort an die Seite stellen kann. Die vollständig erneuerte städtische Kuranstalt bietet an Kurmitteln außer ihrer Trinkquelle (Eisenquelle mit 0,02 kohlen-saurem Eisenoxyd auf 1000 l.) Sauerstoff-, Sol-, Kiefern-, Moor-, Kohlen-, Stahl- und Schwefelbäder, elektrische Nadel- (galvanische, karabische und sinusoidale Wechselstrombäder), elektrische Lichtbäder, Dampf- (russische und kalte) Bäder und Seilhaftbäder, elektrische Behandlung, Massage und das gesamte Wasserheilverfahren. Vor allem aber eignet sich Schanbau als Nachkurort des Badeschlüfers und der böhmischen Bäder.

[Anst. Führ.] Das Nordseeanatorium Südtand-Föhr versendet einen vom stellvertretenden Generalkommando des 9. Armeekorps genehmigten Prospekt, der mit sehr hübschen Aufnahmen geschmückt ist und alles Wissenswerte für alte und neue Gäste enthält. Für die Berliner Ferienreise verkehrt Sonntag abends, den 8. Juli, sowie Sonntag, den 9. Juli, ein Extrazug und Extradampfer zwischen Niebüll-Dagebüll bzw. Dagebüll-Wyl. Abfahrt von Berlin 9 Uhr vormittags, Ankunft auf Föhr 9 Uhr abends.

Der Harz und das Pfiffhäusergebirge, sowie die Städte Bernburg, Braunschweig und Hildesheim. Umfährer Führer usw. mit 50 Wandertarten, 82 Ansichten aus dem Harze, einem vollständigen Harzführer Sommer 1916, einer Harz-Übersichtskarte und einem Trockenpanorama herausgegeben von Rud. Stolle, 294 Seiten geb. 1 M. Verlag von C. Appelhaus u. Comp. (Hild. Stolle u. Gust. Roselieb), Braunschweig. Von diesem praktischen Harz-Wandertage ist damit die 10. neu bearbeitete Auflage, als Kriegsausgabe, erschienen und in allen Buchhandlungen und Verkehrsstellen zu haben.

Telegr. Witterungsberichte vom 7. Juli, vorm. 8 Uhr. Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.

Ort	Temperatur in Cel.	Wetter	Ort	Temperatur in Cel.	Wetter	Ort	Temperatur in Cel.	Wetter			
	7. 6. 7.			7. 6. 7.			7. 6. 7.				
Berlin	16	13	heiter	Frankf. a. M.	15	14	bed.	Kopenhagen	14	16	wolkig
Kiel	13	13	bed.	Hamburg	19	15	—	Stockholm	—	16	—
Hamburg	14	14	—	München	15	12	—	Holland	—	—	—
Wien	14	17	Donst.	Zugspitze	—	—	—	Haparanda	—	22	—
Neufahrw.	14	14	heiter	Ostende	—	14	h. bed.	Wishy	—	13	—
Momel	12	16	bed.	Viissingen	15	14	—	Karlsbad	—	15	—
Aachen	12	12	h. bed.	Heldr.	14	14	heiter	Warschau	—	15	—
Hannover	14	13	bed.	Bodo.	21	—	—	Wien	—	18	h. bed.
Berlin	14	16	heiter	Christiansd.	12	13	Regen	Prag	—	17	bed.
Dresden	16	16	wolkig	Skudnasnes	12	12	wolkig	Belgrad	—	—	—
Breslau	16	15	bed.	Vardö	—	—	—	Konstan-	—	—	—
Bromberg	14	14	wolkig	Skagen	—	14	—	tinopol	—	—	—
Metz	14	14	wolkig	Hambholm	—	—	—				

*) Nachl. = Niederschlagsmengen, w. d. letzt. 24 Stunden.

Das Wetter ist sehr veränderlich, aber vorwiegend heiter und trocken; nur die Ostseeküste und der Westen hatte noch geringe Regenfälle. Die Temperaturen sind in langsamem Ansteigen.

Witterungsaussichten für den 8. Juli.

Nach den Beobachtungen der Seewarte u. d. Bresl. Sternwarte privat angestellt.

Warmes, veränderliches, meist heiteres Wetter mit schwacher Luftbewegung.

Wetternachrichten des öffentlichen Wetterdienstes.

Die Gewitter haben am Donnerstag überall aufgehört, die Regenfälle haben nachgelassen, und mit der Aufbebung ist sofort wieder Erwärmung eingetreten, die die Wetterlage von neuem unsicher gestaltet, sodaß zwar am Sonnabend heiteres und sehr warmes Wetter erwartet werden kann, doch können sich strichweise schon wieder neue Gewitter bilden, zuerst in Niederschlesien.

Wettervorhersage für Schlesien und Südbosnien.

Teilweise heiter, wärmer, aber strichweise schon neue Gewitterbildung.

Niedrigwasserberichterage.

Zuli	1. Juli			2. Juli			3. Juli			4. Juli		
	Tag	Abd.	Stund.									
Beobachtet in Babelwitz	4.18	VI	0,67	5.1	VI	0,32	6.18	VI	0,28	7.18	VI	0,52
Vorausgef. für Steinau	5.7	VI	1,56	6.7	VI	1,49	7.7	VI	1,47	8.7	VI	1,59
Glogau	6.8	VI	1,65	7.8	VI	1,56	8.8	VI	1,54	9.8	VI	1,63
Leibschütz	7.2	N	1,42	8.2	N	1,36	9.2	N	1,35	10.2	N	1,41
Großen	8.8	VI	1,67	9.8	VI	1,60	10.8	VI	1,59	11.8	VI	1,66
Kürtenberg	9.4	VI	1,27	10.4	VI	1,20	11.4	VI	1,19	12.4	VI	1,26

Weiss Hotel, Pension Wölfelsgrund. Telef. 8. Altbekannte, erstklassige Verpflegung. Telef. 8. Besitzer: Jos. Weiss, Königl. Prinzl. Hofkellner. (x)

Lokomobilen, Dampfeschmaschinen, Strohpressen

mit verschiedenen wesentlichen Verbesserungen der weltberühmten Spezialfabrik von

R. Wolf,

A.-G. Buckau-Magdeburg,

empfehlen zur prompten Lieferung unter kulantesten Zahlungsbedingungen die Vertreter

Menzel & Nagel,

Maschinenfabrik Breslau, (9)
Höfchenstraße 36/40. Tel. 3169 und 6520.

Leder-Lokomobilriemen

von soeben hereingekommenen sogen. australischen Büffeln, bis 7 mm stark, liefern nur auf fest erteilte Aufträge solange die Bestände noch reichen. Anfragen unbeträchtigt. (3)

G. Gnerlich, Treibriemenfabrik,

Breslau, Altbüßerstraße 48. Gegründet 1838.

„Gute Laune“

Kgl. Prinzl. Gast- u. Kurhaus
Max Richter,
(neuer Bäcker)
Wölfelsgrund.
Empf. Dtsch. Offiz.-Verein 1916.
Ferienstr. 18. Prospekt.

Spezialistin für Fußpflege,
Klosterstraße 5, I. (9)

Anerkannt vorzüglichste
Billards (x)
Roulettes
Domino
Schach äußerst billigst.
Keiser & Gade, Ohlauer Str. 42.

Verantwortlich für den politischen Teil: Otto Bretschmer, für den provinziellen und den wettischen Inhalt der Zeitung: Dr. Franz Reineck, beide in Breslau. Druck von Wilt. Gottl. Korn in Breslau.